

Orgel

MM:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Gem:

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus ....

MM:

Mit einem Flötenduett des katholischen und lebensfrohen **Mozart** aus Salzburg markieren wir nun gleich den diesjährigen Reformationsgottesdienst. – Warum im evangelischen Reformationsgottesdienst mit dem katholischen Mozart? – Weil wir von vorne herein nicht zulassen wollen, dass gerade bei allen Kontroversen zwischen beiden Konfessionen, die auch heute noch sein können und womöglich sein sollen, eine grundsätzliche Feindschaft oder gar ein fundamentaler „Religionskrieg“ entsteht. – Der katholische Freimaurer Mozart aus Salzburg soll uns mit seiner Musik davor bewahren, antikatholisch zu sein, wenn wir heute u. a. von den Salzburger Protestanten hören. Protest am richtigen Ort gehört zu den Protestanten ebenso wie die Freiheit, alle Grenzen zu überschreiten und alle Mauern zu übersteigen, wenn es um die Freiheit eines Christenmenschen geht.

### Mozart, Flötenduett

MM:

Karl Barth, der große reformierte Theologe des 20. Jh.'s hat einmal einen fiktiven Brief an „Mozart im Himmel“ geschrieben, in dem es am Ende heißt:

KBE:

***„Wie es mit der Musik dort steht, wo Sie sich jetzt befinden, ahne ich nur in Umrissen. Ich habe die Vermutung, die ich in dieser Hinsicht hege, einmal auf die Formel gebracht: ich sei nicht schlechthin sicher, ob die Engel, wenn sie im Lobe Gottes begriffen sind, gerade Bach spielen – ich sei aber sicher, dass sie, wenn sie unter sich sind, Mozart spielen und dass ihnen dann doch auch der liebe Gott besonders gerne zuhört.“<sup>1</sup>***

EG 326, 1 Ein feste Burg ist unser Gott ...

KBE: Reformationstag, Religionsstreit, Religionskriege. Das gehört – Gott sei's geklagt – zur wirklichen Welt aller Religionen bis heute. – Aber wir singen ja

---

<sup>1</sup> Karl Barth, Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956, Basel 1956, S. 13

nicht umsonst in Luthers Reformationslied **von Gott** als „*unser Wehr und Waffen*“. **Wir sind nicht** bewaffnet, **aber Gott** ist unser „*Wehr und Waffen*“. Wir selbst sind in Zukunft hoffentlich immer wehr- und waffenlos, wenn es um die Verteidigung des evangelischen Christentums geht. Machtspiele sind nicht unsere Sache. Das ist doch in dieser Hinsicht der vornehmste Sinn der ersten Strophe in Luthers Lied: ***Ein feste Burg ist unser Gott ...***

EG 362, 2 Mit unsrer Macht ist nichts getan ...

KBE:

**Nicht wir** müssen Recht behalten, sondern ER. Nicht wir müssen als Sieger auf dem Feld bestehen, sondern ER. Nicht die evangelische Kirche, nicht die christliche Welt muss am Ende siegen, sondern ER. – „*Fragst du, wer der ist? ER heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss ER behalten*“.

EG 362, 3 Und wenn die Welt voll Teufel wäre ...

MM:

Wie verteufelt viele Dinge sind, erfährt die ganze Welt täglich. Wir schaffen es beim besten Willen noch nicht einmal, die Erderwärmung, die Energievergeudung und die Eurokrise zu überwinden. Und gerade in den religiös aufgeladenen Konflikten unserer Tage steckt sehr viel teuflischer Sprengstoff. Da ist es wirklich eine Glaubensfrage, wenn wir nicht verzweifeln und aufgeben und zynisch werden wollen.

Da singt uns Luther Mut und Widerstandskraft zu mit dem dritten Vers: „*Und wenn die Welt voll Teufel wär ...*“

EG 362, 4 Das Wort sie sollen lassen stahn ...

MM:

Eine **gesalzene** Portion Schrecken steckt ja da drin: „*Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr Kind und Weib: lass fahren dahin...*“ – Es fällt uns heute schwer, solche Verse zu singen; sie klingen uns allzu martialisch.

Aber solche entsetzlichen Erfahrungen gehören auch in die Geschichte unseres Glaubens, genauso wie in die ganze Weltgeschichte hinein. Im biblischen Buch der Richter wird von dem grausamen Brudermörder Abimelech erzählt, der um seiner politischen Karriere willen seine 70 Brüder ermordet hat (Ri 9, 5) und der dann die ganze Stadt Sichem dem Erdboden gleichgemacht hat. Und schließlich heißt es da:

**„Das Volk aber, das in ihr war, erschlug er, und die Stadt riss er nieder und streute **Salz** über sie“** (Ri 9, 45), das Salz der unwiderruflichen Zerstörung.

KBE:

Gleichzeitig ist das **Salz** aber auch ein unaufgebbarer Bestandteil im Tempel- und im Gottesdienst. Im 3. Buch Mose 2, 13 heißt es:

**„Alle deine Speiseopfer sollst du salzen, bei deinem Speiseopfer darf das Salz des Bundes deines Gottes nicht fehlen. Zu jeder Opfertgabe sollst du Salz darbringen.“**

MM:

Das 4. Buch Mose (18, 19) spricht von der besonderen Fürsorge Gottes für Aaron und die Leviten und es heißt:

**„Alle Abgaben von den heiligen Gaben ... habe ich dir gegeben und deinen Söhnen und Töchtern mit dir, als ewiges Anrecht. Ein ewiger **Salzbund** ist es vor dem Herrn für dich und für deine Nachkommen mit dir.“**

KBE:

Und als in Israel innerer Aufruhr herrschte und man sich in Fraktionen spaltete und Bruderkriege anzettelte, da stand der König von Juda auf und rief allen Fraktionen zu:

**„Solltet ihr nicht wissen, dass der Herr, der Gott Israels, David das Königtum über Israel für immer gegeben hat, ihm und seinen Söhnen, durch einen **Salzbund**?“** (2. Chr. 13, 5)

MM:

„**Salzbund**“ ist das in der biblischen Überlieferung immer wiederkehrende Stichwort, mit dem zugleich Reinigung und Konservierung, Bedrohung und Verderben angesprochen werden. Mit Gott im Bund zu sein ist keine harmlose Angelegenheit. Das sagt das biblische Stichwort vom „**Salzbund**“.

EG 193, 1-3

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort

KBE:

Mt 5, 13-16

MM:

Liebe Gemeinde,

es ist Sonntag, der 5. August 1731. Am späten Vormittag, nach dem Gottesdienst, treffen sich etwa 150 Evangelische in einem Wirtshaus des Marktstädtchens „**Schwarzach**“ im Pongau, Bundesland Salzburg, in Österreich. Beim Betreten des Saales vollzieht jeder Einzelne ein merkwürdiges Ritual:

- Er tritt in die Mitte des Raumes;
- nun steht er vor einem Tisch, der da in der Mitte feierlich aufgebaut ist;
- auf dem Tisch ein offenes Salzfass;
- jeder Einzelne taucht seine Finger in das Fass, erhebt dann feierlich seine salzglitzernde Hand und
- schwört öffentlich, für immer beim evangelischen Glauben zu bleiben und sich durch niemanden und nichts vom Evangelium und von seinem evangelischen Glauben abbringen zu lassen.

Sie verstehen sich als Mitglieder des „**Salzbundes von Schwarzach**“.

Diese Protestanten im Salzburger Land hatten schon seit Jahren viele Auseinandersetzungen mit ihrer katholischen Obrigkeit und mit den katholischen Nachbarn hinter sich:

- Ärger wegen fremder Lebensart im katholischen Umfeld, die nicht mehr alle alten Sitten mitmachen und die neue Sitten einführen
- Diffamierung wegen ihres Luthertums
- Vorwürfe wegen vermeintlichen Verrats an der Kirche
- Beschimpfungen wegen angeblicher Ketzerei
- Anzeigen wegen Rebellion und Aufruhr.

Wir befinden uns ja mitten in der Zeit der Gegenreformation, in der viele römisch-katholische Bischöfe und Orden das Vordringen der Protestanten in Europa aufhalten und nach Möglichkeit ganz zurückdrängen wollen. Zimmerlich ist dabei keine Seite. Mord und Totschlag, Flucht und Vertreibung in Gottes Namen haben dabei beide, Katholiken wie andernorts auch Protestanten, zu verantworten.

Die Reformation ist in dieser Hinsicht nicht nur ein Glück; sie hat direkt oder indirekt auch viele Menschen ihre Heimat, ihre Gesundheit und ihr Leben gekostet.

Reformation feiern, heißt darum auch, sich dieser Opfer auf beiden Seiten zu erinnern. Auch Religion, Glaube und Gottesdienst sind – Gott sei's geklagt – selten in der Weltgeschichte ohne menschliche Opfer abgegangen. Und jede Reformationsfeier ist deshalb immer auch eine feierliche Erinnerung an die Frage, ob wir auch heute noch meinen, das alles, inklusive der Vertreibungen aus religiösen Gründen, der Inquisition, der Folterungen, der Religionskriege, das alles habe sich gelohnt um des Glaubens willen?!

Und bewusst evangelisch sein, heißt darum bis heute immer auch, sich der Flüchtlinge, der Obdachlosen, der Migranten, der Exilanten, der Vertriebenen besonders zu erinnern und anzunehmen, denn sie gehören auch in unseren kirchlichen Stammbaum. Ihr Schicksal ist oft genug sogar auch eine Folge unserer mit Recht so gefeierten Reformation.

Und wer sich in biblischer Tradition versteht, kann eben auch an dem uralten Salzbund der Bibel nicht vorbei.

- Das Salz der Ewigkeit und
  - das Brennen des Augenblicks und
  - das Erbrechen des Überflusses, wenn man zuviel davon schluckt,
- das alles spricht natürlich nicht einfach gegen Religion und Glaube und Gottesdienst.

So wenig wie

- Liebeskummer und Eifersuchtsdramen gegen die Liebe,
- Wehen gegen die Geburt und
- Beinbrüche gegen den aufrechten Gang sprechen.

Aber das spricht für Nüchternheit in Sachen Religion: sie ist bei aller Wertschätzung auch ein gefährliches und ein minenverseuchtes Feld, sie kann auch unbekömmlich und sogar lebensbedrohlich werden. Das muss man wissen, wenn man sich als erwachsener Mensch und mit Verantwortungsbewusstsein darauf einlassen will.

Die Salzbundleute von Schwarzach wissen das. Sie sehen die Gefahr, aber sie wollen sich ihre neue Freiheit im Glauben nicht nehmen lassen; zu teuer sind ihnen ihr neuer Glaube und ihre neue Freiheit bei Gott.

Und schon bald, schon wenige Wochen nach dem Salzbund von Schwarzach, kommt es zum Schwur. Es geschieht

- **genau am Reformationstag,**
- **genau am 31. Oktober 1731,**
- **genau heute vor 281 Jahren,**

da unterschreibt der Erzbischof **Firmian von Salzburg** den Erlass zur Vertreibung der Salzburger Protestanten, das „**Emigrationspatent**“.

Die Folge ist, dass schon wieder Evangelische um des Glaubens willen ihre Heimat verlassen und ihre Familien zerreißen müssen. Dieses Mal sind es weit über 20 000 Frauen und Männer, die allerdings aus Gnade des Erzbischofs dieses Mal wenigstens nicht ihre minderjährigen Kinder als Religionswaisen in katholischer Obhut zurücklassen müssen.

Der Elendszug dieser Glaubensflüchtlinge windet sich nun durch ganz Deutschland und Europa; ein Teil von ihnen kommt sogar erst in den Vereinigten Staaten von Amerika wieder zur Ruhe. Hunderte sterben auf dem Treck. Die Bilder dieser Armen erschüttern damals viele, die sich bei aller Religion auch noch ein Gewissen bewahrt haben. Und noch 100 Jahre später ist ihr Schicksal in ganz Deutschland so gegenwärtig, dass Goethe sein berühmtes Werk **Hermann und Dorothea** auch in Erinnerung an die Salzburger Exulanten schreibt.

Etwa 20 000 von diesen Salzburger Protestanten haben auf Einladung des preußischen Königs **Friedrich Wilhelms I.** schließlich in Preußen eine neue Heimat gefunden. – Allerdings: die Nachkommen dieser salzburgischen Ostpreußen sind dann gut 200 Jahre später erneut in langen Elendstrecks, nun wieder rückwärts, nach Westen und Süden gezogen, erneut vertrieben, wenn auch nun aus ganz anderen Gründen.

Bei ihrem Salzschwur damals in Schwarzach müssen diese bibelfesten Protestanten gewusst haben, auf was für ein anspruchsvolles und lebensbedrohliches Unternehmen sie sich da einlassen. Denn sie stellen sich da durch ihr Salzritual auf eine Stufe mit Aaron und Moses, mit David und Salomo, mit Jesus und den Aposteln. Denn „**einen ewigen Salzbund**“ hatte Gott mit den Israeliten in der Wüste geschlossen (Nu 18,19; Lev 2,13; 2. Chr 13,5) und als „**Salz der Erde**“ hatte Jesus seine ganze Gemeinde angesprochen: „**Ihr seid das Salz der Erde!**“ Und in dieser Kette müssen sie sich selbst gesehen haben, als sie sich da mit dem Erzbischof Firmian auf Gedeih und Verderb anlegten, bis sie verjagt wurden.

- „Salzbund“, weil Salz in aller Welt ein unverzichtbares Gewürz ist. Auf diesen Bund Gottes kann niemand in der Welt verzichten, wenn er sinnvoll leben will.
- „Salzbund“, weil Salz vor dem Faulwerden, dem Vermodern, dem Verkommen bewahren kann als umfassend benutztes Konservierungsmittel. Auf diesen Salzbund kann niemand verzichten, der nicht bei lebendigem Leib vermodern will.

- „Salzbund“, weil Salz reinigen kann, wo Ata, Pril und Reinigungsöle nicht bekannt sind. Auf diesen Salzbund kann niemand verzichten, der sich nicht mit allem abfinden will, was klebt und stinkt.
- „Salzbund“, ein heilsamer Bund, weil man damals noch meinte, mit Salz in der Wunde Entzündungen stoppen und Vereiterungen verhindern zu können. Auf diesen Salzbund konnte niemand verzichten, der an seinen Wunden nicht elend zu Grund gehen wollte.

So wertvoll also das Salz ist, so weit verbreitet ist es zugleich, und darum manchmal auch so unscheinbar, so scheinbar nebensächlich, so ein selbstverständliches Allerweltsmittel zur Lebensbewältigung.

Allerdings: Wer zum Salzbund gehört, soll sich doch bloß keine Hoffnung auf Ruhm und Ehre, auf Pomp und Glanz machen! Goldborte, Seidenschleife und Purpurhut, seidene Kasel und bunte Stola, das passt nun einmal nicht zum Salzbund. Unter solchem Outfit muss das Salz wohl eher „*dumm werden*“, also kraftlos und geschmacklos; und für „*dummes Salz*“ hat Jesus keine gute Aussichten: es wird zertreten.

Die österreichischen Salzbundprotestanten haben in unserer Geschichte darum so einen nachhaltigen Eindruck gemacht, weil sie aus eigenem Entschluss und sehenden Auges um ihres Glaubens willen – und das heißt ja auch: um ihres besonderen Lebensstils willen! – alles aufgegeben haben, was in unserer Welt sonst Eindruck macht. Aber sie haben aus dieser Armut und aus ihrem Elend dennoch keine Moral gemacht, **kein evangelisches Armutsideal**, nichts was wir unbedingt suchen und wünschen sollten!

Vielmehr haben sie nach ihrer erzwungenen Flucht sofort die Ärmel aufgekrem-pelt und sie haben schwerpunktartig in Ostpreußen, genauer im **Kreis Gumbin-nen**, ein von der Pest völlig entvölkertes Land wieder aufgebaut und sie haben Häuser, Höfe, prächtige Gutsanlagen und sogar ganze Städte gebaut und Geld verdient und gerne gelebt.

Das alles ja, aber ihre protestantische Freiheit war für sie nicht verhandelbar. So sind sie ein **Salz der Erde** geworden, **religiöse „Zigeuner“** im katholisch dominierten „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“.

Auch das klingt an, wenn Jesus uns Christinnen und Christen einfach auf den Kopf zusagt: „**Ihr seid das Salz der Erde**“. Denn eine einfache Feststel-lung ist das, keine Forderung. Faktisch **sind** wir das: schönes und glitzerndes, weißes und würziges Salz; nicht nur Brot für die Welt, sondern auch nachhaltige Würze für die Welt. Wir sind dazu da, die Welt zu erhalten, die Welt und uns

selbst vor dem Vermodern zu bewahren, zum Erhalten, zum Reinigen, zum Brennen und zum Heilen.

„*Ihr seid das Salz der Erde*“. Das ist keine Bildersprache aus einem orientalischen Kochbuch, sondern das ist eine nüchterne Tatsachenfeststellung: Ihr Christen seid sozusagen vom Tauftag her unweigerlich eingespannt in jedes Unternehmen, das z. B. Flüchtlinge wahrnimmt und aufnimmt, sie unterstützt und verteidigt gegen alle Fremdenangst und gegen jede Feindbildpflege. Ihr spiegelt euch im Wasser des Taufbeckens so wie Dani Karavan, Bundespräsident Gauck, Kanzlerin Merkel und der Berliner OB Klaus Wowereit sich letzte Woche neben Romani Rose und allen trauernden Sinti und Roma im gleichen schwarzen Tränenwasser des neuen Denkmals im Berliner Tiergarten gespiegelt haben. ...

Und dass es dabei manchmal auch brennen kann, das verstehen wir schon aus unserer Redewendung vom „*Salz in die Wunden streuen*“, mit welcher schmerzhaften Prozedur man damals Entzündungen und Vereiterungen verhindern wollte.

Und wenn in der Zeit des Zweiten Tempels die Vorschrift lautete: *Kein Opfer ohne Salz!*, dann heißt das: Wir sollten Gott und der Welt nichts Fades, nichts Langweiliges, nichts Geschmackloses, nichts Kurzfristiges, was morgen schon verderben wird, anbieten.

Unser Leben als Volk Gottes kann nicht nur gemütlich und es kann aufs Ganze auch niemals langweilig und keinesfalls widerspruchslos sein. „*Ihr seid das Salz der Erde*“, ebenso unscheinbar wie unverzichtbar, und für die Umwelt manchmal ebenso brennend, wie hoffentlich auch heilsam.

Das merken wir im gleichen Augenblick, in dem wir uns z. B. praktisch für Exilanten und Flüchtlinge in unserer Gesellschaft einsetzen. Wir sitzen dann sofort zwischen allen Stühlen:

- Hier sagt man uns: Ihr seid Träumer und Gutmenschen!
- Da heißt es: Ihr habt ja keine Ahnung!
- Dann wieder ruft es: Schickt sie doch zurück in „sichere Drittländer“!
- Und andere meinen: „Sozialschmarotzer“ darf man nicht unterstützen!
- Und wir protestantischen Salzbundleute werden als politisch naive Menschen verschrien, die auf Kosten aller Steuerzahler Anderen und Fremden Gutes tun wollen.

So geraten wir selber zwischen die Fronten, wenn wir in dieser vertrackten Lage immer zunächst einmal jedem Fremden Gutes wünschen und Hilfe zusagen, solange wir nicht wissen, dass er oder sie wirklich zu Unrecht um Asyl bittet.



- Moses war so ein Salzkorn in einer faden Sklavensuppe, an die sich die Israeliten gewöhnt hatten; mit ihm schloss Gott in der Wüste Seinen Salzbund.
- Jesus war Gottes gesalzene Intervention in unserer Welt, die sich schamlos und geschmacklos den Gesetzen von Gewalt, Ungerechtigkeit und grenzenloser Gewinnsucht verschreibt.
- Luthers und Calvins Protest, Melanchthons Bekenntniswerk gegen eine vermodernende Kirche war so ein Salzelement, das in den Wunden der Kirche bis heute hoffentlich brennt.
- Und auch die Salzburger Exulanten gehören genau in diese Reihe.
- Und wir sollen und müssen und werden allen, die mit religiösem Gerede und Gottesgetue Feindschaften pflegen und Menschen bekämpfen und Leben bedrohen wollen, ihre Suppe versalzen.

Aber in einer Hinsicht sind die Salzburger Protestanten viel weiter gegangen als die meisten Lutherischen in Deutschland und die meisten Calvinisten in der Schweiz. Sie haben die Bindungen von Blut und Boden, von Acker und Heimat, von Volk und Nation, die Abhängigkeiten von Autoritäten und Herrschaften aller Art, die gemütliche Form eines nur ererbten und nicht selber erworbenen Glaubens zerrissen.

Im großen Trostlied der Salzburger Exulanten von Joseph Schaitberger heißt es: „*Ich bin ein armer Exulant, also muss ich mich schreiben. Man tut mich aus dem Vaterland **um Gottes Wort vertreiben.***“

Um des Wortes Gottes willen *aus deinem Vaterland, aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus gehen* (Gen 12, 1), das ist Abrahams Schicksal und biblische Vorgabe für so viele danach, eben auch für die Salzburger. Und damit sind sie dem biblischen Bild einer Gemeinde sehr viel näher als wir es in unserer meistens geräuschlos ererbten Religiosität sind.

Nach biblischem Vorbild wird eine Gemeinde nämlich nicht zuerst durch Familienbände, nicht durch übernommene Traditionen und Gebräuche gegründet, **sondern durch eine gemeinsame gesalzene Mahlzeit:** Alle, die bei der Flucht aus Ägypten **das gesalzene Lamm** aufessen konnten, wurden Israeliten, Gottes Volk. Da fragte niemand nach Eltern, Vorfahren, Blutsverwandtschaft, Nationalität oder Grund und Boden, geschweige denn nach Religion oder Konfession:

Komm, hilf uns, **das gesalzene Lamm zu verzehren,**

- dann sind wir gemeinsam das Volk Gottes (Ex 12; bes. 12,4),
- dann gehen wir heute Nacht gemeinsam auf die Flucht aus der alten Sklaverei,
- dann beginnen wir gemeinsam ein anderes Leben.

Und es heißt in der Erzählung vom Auszug der Kinder Israel ausdrücklich: „*Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk*“ (Ex 12, 38), **Salzleute** sozusagen, Fremde, die nun ganz besonders zu jeder Gemeinde Gottes gehören. Nein, mehr noch: die wir nun alle nach Jesu Wort ja selber sind: „*Ihr seid das Salz der Erde!*“ Ihr seid selber solche Salzleute. Und man soll es merken in eurer Nachbarschaft, dass ihr Salzleute seid, wenn es darauf ankommt.

Im Markus Evangelium kommt Jesus auf diese Geschichte zurück und ruft jeder Familie, jedem Ehepaar, jeder Freundschaft und eben vor allem jeder Gemeinde zu: „***Habt Salz bei euch und haltet Frieden untereinander!***“ (Mk 9, 50) Das ist ein guter Trauspruch für junge und alte Ehepaare, ein gutes Motto für beginnende und bewährte Freundschaften, ein guter Prägetext für ein evangelisches Gemeindesiegel: „***Habt Salz bei euch und haltet Frieden untereinander!***“

Bloß keinen faulen Frieden, wo alles unter die fromme Decke gekehrt wird!  
Bloß keinen schmutzigen Frieden, der nur hält, weil ein Teil sich aufgeben und alles Eigene unterdrücken muss! Bloß keinen Formelfrieden, der morgen sofort wieder zerbrechen muss, weil im Grunde keine Seite wirklich zum Frieden bereit war! Unbedingt **Salz! Lieber soll es lange brennen als ewig zu betrügen!**

Die Salzburger Protestanten sind auch unsere Vorfahren, wie Mose, David und alle unbequemen Propheten.

Und Jesus hat seine Gemeinde geadelt, als ER uns – ausgerechnet uns! – das „*Salz der Erde*“ nannte und uns – ausgerechnet uns! – zum „*Licht der Welt*“ erklärte.

Und die Salzburger Protestanten, deren Schicksal Erzbischof Firmian heute vor 281 Jahren eigentlich endgültig hatte besiegeln wollen, sind zum Beispiel geworden dafür, dass das „*Salz der Erde*“ sogar, wenn es verschüttet wird, nicht kraftlos werden muss.

Jesus traut uns mit diesem Wort und mit dieser Geschichte eine nachhaltig erneuernde, eine reformatorische Kraft zu.

Amen

(Und nun hören wir noch einmal die Salzburger Stimme von Wolfgang Amadeus Mozart.)

[Mozart, Andante, Flöte](#)

KBE: Abkündigungen

EG 609, 1-3      Du hast vereint in allen Zonen ...

KBE: Fürbitte

[Kummer, Flöten](#)

MM: Segen

# Trostlied

(Melodie EG 451)

von Joseph Schaitberger (\*19.3.1658 in Dürnberg bei Hallein, Erzstift Salzburg; † 3. 10. 1733 in Nürnberg)

1. Ich bin ein armer Exulant, also muss ich mich schreiben.  
Man tut mich aus dem Vaterland um Gottes Wort vertreiben.
2. Doch weiß ich wohl, Herr Jesu mein, es ist dir auch so gegangen.  
Jetzt soll ich dein Nachfolger sein; mach's, Herr, nach deinem Verlangen.
3. Ein Pilgrim bin ich auch nunmehr, muss reisen fremde Straßen,  
drum bitt ich dich, mein Gott und Herr, du wollst mich nicht verlassen.
4. Ach steh mir bei, du starker Gott, dir hab ich mich ergeben,  
verlass mich nicht in meiner Not, wann's kosten soll mein Leben.
5. Den Glauben hab ich frei bekennt, des darf ich mich nicht schämen.  
Ob man mich einen Ketzler nennt und tut mir's Leben nehmen.
6. Ketten und Banden war mein Ehr, um Jesu Willen zu dulden,  
denn dieses macht die Glaubenslehr und nicht mein bös Verschulden.
7. Ob mir der Satan und die Welt all mein Vermögen rauben,  
wenn ich nur diesen Schatz behalt: Gott und den rechten Glauben.
8. Herr, wie du willst, ich geb' mich drein, bei dir will ich verbleiben.  
Ich will mich gern dem Willen dein geduldig unterschreiben.
9. Muss ich gleich in das Elend fort, so will ich mich nicht wehren,  
ich hoffe doch, Gott wird mir dort auch gute Freund' bescheren.
10. Nun will ich fort in Gottes Nam' – alles ist mir genommen.  
Doch weiß ich schon, die Himmelskron wird' ich einmal bekommen.
11. So geh ich heut' von meinem Haus, die Kinder muss ich lassen.  
Mein Gott, das treibt mir Tränen aus, zu wandern fremde Straßen.

12. Ach führ mich, Gott, in eine Stadt, wo ich dein Wort kann haben,  
damit will ich mich früh und spat in meinem Herzen laben.
13. Soll ich in diesem Jammertal noch lang in Armut leben,  
Gott wird mir dort im Himmelssaal eine bessere Wohnung geben.
14. Wer dieses Liedlein hat gemacht, der wird hier nicht genennet.  
Des Papstes Lehr hat er veracht' und Christus frei bekennet.

Dazu wurde später das katholische Spott-  
lied gedichtet:

*Du bist ein armer Exulant*

Hiaz bist an armer Exilion  
Muaßt fort auf fremde Straßen.  
Hätts beten ehnder Gott und Herrn  
Er soll di nit verlassen!

---

Berlin, 24. 10. 2012: Einweihung des Sinti und Roma-Denkmal vor und in den  
„Tränen der Erinnerung“ (Foto: dpa tn\_538\_345):

<http://www.tagesschau.de/inland/denkmalsintiroma104.html>

Im Augenblick vollzieht sich ein Flüchtlingsdrama vermutlich weit größeren Ausmaßes in My-  
anmar, wo muslimische *rohingyas* im buddhistischen Birma zu Staatenlosen gemacht und durch  
die Welt getrieben werden:

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/fluechtlinge-in-burma-tausende-rohingya-fliehen-vor-der-gewalt-a-864202.html>